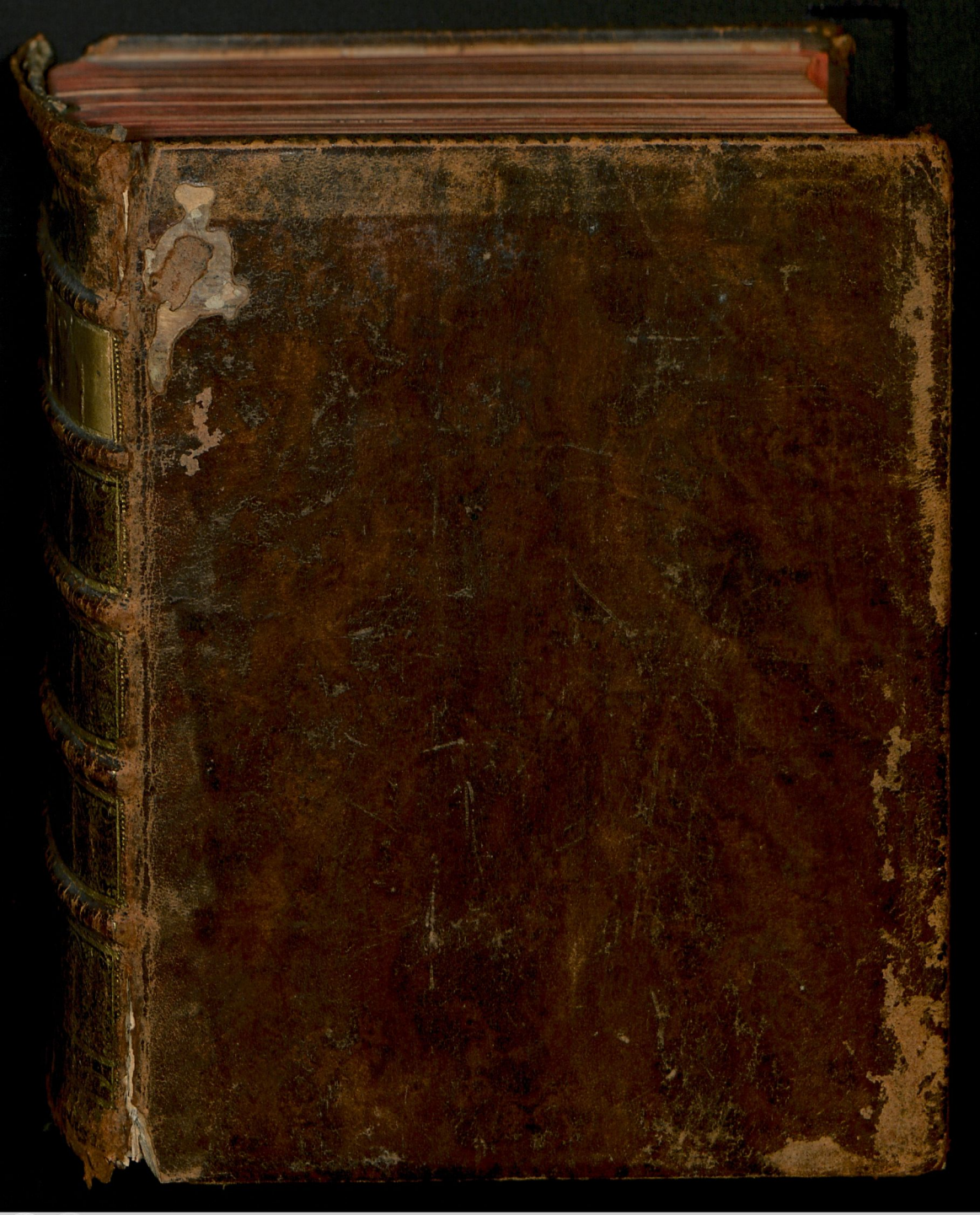


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-232124-p0001-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-232124-p0002-4

Der letztere

# Krieg der Thiere.

# Eine Fabel

zur Erläuterung

# der Geschichte

des achtzehnten Jahrhunderts.

Aus dem Französischen übersetzt.

---

*Horat.* Serm. Lib. I. Ecl. I.

Quid rides? mutato nomine, de te fabula narratur.

Was lacheſt du? die Fabel ſpricht von dir,
Steht gleich dein Name nicht mit hier.

---

Frankfurt am Mayn, 1758.

Der letztere

# Krieg der Thiere.

Auf einem Berge, dessen Höhe bis an den Himmel reichete, lebte ein **Weiser**. Seine Wissenschaft und Macht waren unendlich groß. Er war Herr über die ganze Natur, und hatte sein Reich an diesem Orte fest gegründet. **Thiere**, welche am Fuße des Berges einen großen Wald bewohneten, schienen allein der Gegenstand seiner Liebe, seine angenehmste und fast einzige Beschäfftigung zu seyn. Er ließ seinen Ruhm und seine Glückseligkeit darinn bestehen, sie in Einigkeit und Frieden leben zu sehen. Er konnte sie dazu zwingen: Denn er hatte eine vollkommene Gewalt über die Herzen. Er ließ sich aber nicht in Kleinigkeiten ein. Er schlief oft; und sein Schlaf war lang. Wann er erwachte, so warf er einen Blick auf den Wald. Entdeckte er daselbst Unruhe und Zwietracht; so ward er zornig, und bestrafte die Einwohner mehr oder weniger, nachdem die unterschiedenen Ursachen waren, welche sie aufrührisch gemacht hatten. Alsdann schlief er wieder ein.

Ob gleich die Thiere nicht auf den Berg kommen konnten, welchen der Weise bewohnete; so rühmten sich doch viele unter ihnen, daß sie eine geheime Vertraulichkeit mit ihm hätten. Sie durchliefen den Wald; sie schrieben in seinem Namen den andern Gesetze und Lebensregeln vor. Da sie sich aber unter einander selbst nicht vergleichen konnten; so erklärte ein jeder nach seinem Belieben den Willen des Weisen. Sie glaubten in dem einzigen Befehle, den er ihnen gegeben hatte, eine Dunckelheit anzutreffen. Er war doch sehr deutlich und bestand in diesen vier Worten: **Liebet mich, liebet euch!** Man hatte diese Worte hernach ausgelegt. Bey der ersten Auslegung behielten sie immer einerley Bedeutung. Die fernere Erklärung über diese Auslegung verwirrete alles. Einige sagten, daß den Weisen lieben, nichts anders wäre, als ihn fürchten, sich vor ihm scheuen. Andere, daß es hieße, ihn kindlich lieben. Einige ließen diese Liebe in einer beständigen Ausübung lächerlicher Kleinigkeiten bestehen. Andere in dem Abscheue vor diesen Kleinigkeiten. Es waren einige darunter, welche vorgaben, daß man, ohne die Vernunft zu hören, Dinge glauben müßte, die weit über den Begriff unsers Verstandes giengen. Andere wollten nur bey der Hälfte dieser Dinge ihre Vernunft brauchen; ob sie gleich alle in einem Grade wunderbar waren.

Sie waren in der Gesinnung, welche sie wieder vereinigen sollte, nicht weniger unterschieden. Einige sagten, man müsse seines gleichen verfolgen, und ihm tausenderley Böses anthun, um ihn zu überzeugen. Andere, man müsse ihm Böses wünschen, um ihn zu ändern. Fast alle glaubten, daß die höchste Glückseligkeit in Bewohnung des Berges bestünde. Die meisten bekümmerten sich mehr um das Wohl anderer, als um ihr eigenes, und wollten ihre Nachbaren zwingen, durch die allersteilesten Wege auf den Berg zu klettern; da sie doch selbst ruhig herum giengen, um angenehme und beqveme Fußsteige zu finden.

Diese Lehrsätze, und tausend andere, verursachten öfters die größten Verwirrungen im Walde. Die Vernunft kam diesen unglücklichen Thieren manchmal zu Hülfe, und gab ihnen eine äußerliche Ruhe. Aber der Saamen der Vorurtheile blieb in ihrer Seele; er brachte Abscheu und Haß hervor.

Man wird sich vielleicht wundern, daß ein so besonderer, sich selbst unähnlicher Weise, und solche außerordentliche und mit Vernunft begabte

gabte Thiere gewesen seyn. Aber man muß betrachten, daß es Thiere sind, die uns diese Geschichte, die Abschilderung ihres Weisen und ihr eigenes Bild mitgetheilt haben; daß ihre Phantasie diesen Weisen geschildert, und daß ihre Eitelkeit bey ihrer eigenen Abbildung den Pinsel geführt hat. Es ist deswegen nicht zu leugnen, daß einige unter ihnen erleuchteter waren, und mit mehrer Richtigkeit von ihrem Weisen dachten. Sie sagten, daß er alles wohl gemacht hätte, indem er einem jeden Thiere die Freyheit ließe, das Gute zu thun; und er stellete sich, als ob er schliefe, um zu sehen, wie sie sich dieser nützlichen Freyheit bedienen würden, deren guter Gebrauch ihnen die Besitzung des Berges zuwege bringen sollte.

Es waren auch einige unter ihnen, die von dem Hochmuthe der grossen Zahl weit entfernt waren. Sie sagten, daß man den Weisen ehren müßte, ohne sich die vergebliche Mühe zu geben, ihn vollkommen zu begreifen; daß die Untersuchung, welche die Vernunft über sein Wesen anstellte, ihn nur geringschätziger machte: weil ein Thier nicht solche Begriffe von ihm haben könnte, die seiner würdig wären; daß man den vier Worten, welche er ausgesprochen hätte, einfältig und nach dem buchstäblichen Verstande gehorchen müßte; daß man sich nicht bestreben sollte, ihn zu errathen: weil er sich nicht deutlicher hätte wollen zu erkennen geben; und daß man mit Geduld erwarten müßte, bis er sie zu sich nähme.

Ich würde niemals fertig werden, wenn ich die unterschiedenen Lehrsätze alle erklären wollte, welche die Thiere sich von ihrem Weisen gemacht hatten; und noch weniger, wenn ich sie untersuchen und beurtheilen wollte. Dieses Unternehmen würde eben so unnütz als lächerlich seyn. Wird man sich nicht allezeit erinnern, was das für eine Geschichte ist, die ich übersetze? Und kann sie gefährlich seyn? Was sollten das für welche seyn, welche glaubten, daß an ihr was anders, als der Titel zu verbessern wäre? Ich will auch nicht alles, was ihr Geschichtschreiber sagt, übersetzen. Ich will nur die grausamen Begebenheiten und die Ursachen ihres letzteren Krieges erzählen; die Strafe, welche er ihnen zuzog.

Der Wald war durch die Gütigkeit des Weisen immer grün. Es umgab ihn ein Fluß, der ihn mit vielen kleinern Flüssen durchschnitt und die Wohnungen, welche die Thiere sich erwählt hatten, von einander ab-

sonderte. Ihre Gattungen, ihre unterschiedenen Neigungen, hatten diese Entfernung nöthig gemacht. Der **Weise** hatte aber einen Punkt der Vereinigung zwischen ihnen fest gesetzt. Unterdessen machten sie allezeit die vornehmste Ursache ihrer Uneinigkeit daraus. Er hatte in einer jeden Gegend, welche die **Thiere** bewohneten, dem Kraute einen besonderen Geschmack gegeben; und er hatte allen **Thieren** einen Trieb zum Wechsel und zum Genusse verschiedener Dinge eingepflantzt. Mit der Austheilung der Naturgaben und der Neigungen hatte er eben so verfahren.

Der **Löwe** war prächtig, großmüthig, stark; aber eitel, stolz, hitzig. Der **Leopard** hatte eben die Stärke, eben die Großmuth; er war aber von seiner Unabhängigkeit so sehr eingenommen, daß er darüber wild ward; und er war um desto grausamer, je weniger er leiden konnte, daß ihm jemand gleich wäre. Das **Kameel** war arbeitsam; aber es hatte einen dummen Kopf und ein eigennütziges Herz. Der **Elephant** hatte tausend gute Eigenschaften; sein größter Fehler war seine plumpe Gestalt, welche bis dahin seine Naturgaben verborgen gehalten hatte, und welche sie zuweilen noch auf eine lächerliche Art sehen ließ. Der **Bär** war freundschaftlich, dienstfertig; aber ruhmsüchtig, bey nahe unfähig, etwas zu unternehmen, und hartnäckigt in seinem Vorsatze. Der **Wolf** war herzhaft, er ließ sich schwer abweisen; aber er war grausam, und allezeit entweder zu furchtsam, oder zu kühn. Die Wölfe waren, wie die Bäre, von unterschiedner Art. Das **Pferd** war angenehm, nützlich; aber zu stolz; sein Hochmuth war für seine Kräfte zu groß. Der **Hund** war getreu, aufmerksam, wachsam; aber hitzig, und es war schwer mit ihm auszukommen. Der **Fuchs** war klug, staatsverständig; aber verschmitzt, arglistig, betrüglich, niederträchtig in Erwählung der Mittel. Diese Art **Thiere** bevölkerten einen großen Theil des Waldes; ihre Vorfahren hatten ihn vor diesem unter ihr Joch gebracht; sie besaßen nebst den andern Eigenschaften, welche ihre Nachkommen behielten, auch Muth und Tapferkeit. Gleichwie sie sich mit vielen andern **Thieren** vermischt hatten, so waren sie auch unter sich selbst sehr unterschieden; wiewohl ihre national Eigenschaft allemal am stärkesten hervor leuchtete. Sie wurden so gar durch besondere Namen bemerkt.

Die Art **Füchse**, so man Biber nannte, waren diejenigen, welche man vornehmlich hoch schätzte; sie waren munter, fleißig; aber so nütz-

lich

lich sie wegen ihrer Naturgaben der Geselligkeit waren, so gefährlich wurden sie auch für dieselbe: denn sie waren leichtsinnig, unbeständig und unerträglich wegen ihres Mistrauens, welches daher entstand.

Das **Trampelthier** war offenherzig, gütig, dienstfertig; aber hochmüthig, eigensinnig, ungeschickt. Der **Tiger**, dessen Gemüthsart man bis dahin nicht gekannt hatte, ließ den größten und ungemeinsten Geist von sich blicken; er hatte die guten und bösen Eigenschaften der andern Thiere beysammen und bediente sich derselben wechselsweise zu seinem Vortheile; die Argliſtigkeit hatte bey ihm die Oberhand.

Jede Art dieser **Thiere** brachte eine Misgeburt hervor, welche halb dem **Thiere**, das ihr das Leben gegeben hatte, und halb einem **Affen** ähnlich war; man benannte sie auch einmüthig mit diesem Namen. Diese **Affen** hatten Verstand, Geschicklichkeit; sie fiengen das lächerliche auf; sie schilderten vollkommen ab; sie machten die guten und bösen Eigenschaften der andern nach, sie gaben schriftliche Aufsätze davon heraus. Sie waren Geschichtschreiber, Redner, Kritiker; bald gute, bald schlechte; verachtet, gefürchtet, verehrt. Man hatte unterschiedne Gesinnungen von ihnen, welche aber alle darinn übereinkamen, daß man sie für nöthig erkannte.

Es war noch eine unzählbare Menge anderer **Thiere**. Aber ich will nur obenhin von ihnen reden, wann ich Gelegenheit dazu finden werde. Mein Vorhaben verlangt, daß ich vornehmlich diejenigen bekannt mache, welche bey dem Kriege, den ich erzählen will, ihre Rolle gespielt haben. Ich will nur sagen, daß die Vermengung der guten und bösen Eigenschaften eben so bey jenen anzutreffen war, als bey den **Thieren**, die ich schon beschrieben habe. Diese unterschiedenen und mancherley Gemüthsarten waren es, welche gegenseitige Bedürfnisse verursachten und alle **Thiere** zur Geselligkeit zwangen; es waren diese entgegen gesetzten Gebrechen und Neigungen, die ihnen Anlaß gaben, das Band der Geselligkeit zu zerreißen.

Gleichwie alles, sagt der Geschichtschreiber, was der **Weise** zu einem Endzwecke bestimmt hatte, allezeit diesem Endzwecke zuwider lief; so ward der **große Fluß** die größte Ursache ihrer Uneinigkeit. Dieser Fluß sollte gleichwohl zu Fortschaffung des Krautes dienen, das sie vertauschen wollten; er sollte ihnen die Mühe einer langen und beschwerlichen

chen Reise ersparen; und er sollte folglich die Gemeinschaft im Handel erleichtern.

Die **Leoparden** hatten ihr Eigenthum in einem Winkel der Erde, der von diesem Flusse umgeben war. Sie waren diejenigen, welche die Vortheile am besten einsahen, die sie daher ziehen konnten. Sie ließen eine größere Anzahl **Biber** an Erbauung der Fähren arbeiten. Nachdem sie den Fluß damit bedeckt hatten; so wollten sie sich der Ufer bemächtigen, um deren Gebrauch, nach ihrem Gefallen, den andern **Thieren** zu untersagen.

Dieses Vorhaben war um desto gefährlicher, weil die Nothwendigkeit, der Eigennutz, die Herrschbegierde, es anriethen und unterstützten. Das Kraut, welches auf der Insel der **Leoparden** wuchs, war von einem kraftlosen Geschmacke; sie aßen lieber das Kraut, welches auf dem Erdboden der andern **Thiere** gezeugt ward. Aber sie konnten sie nicht nöthigen, es gegen das ihrige zu vertauschen; sie waren gezwungen, ihnen dafür **Johannswürmchen** zu geben; anstatt daß, wenn sie allein den Krauthandel hätten treiben können, sie dergleichen erworben hätten.

Alle **Thiere** hatten zu diesem kleinen **Ungeziefer** eine große Begierde; sie betheten es an; sie zogen es allen Dingen, ja so gar ihrem **Weisen** vor. Die allermeisten unter ihnen gaben sich mehr Mühe, eine große Anzahl dieser glänzenden **Würmchen** zu sammeln, als den Weg zum Berge zu suchen. Unterdessen unterstand sich kein **Thier** zu bekennen, daß es solche Denkungsart hätte. Die Schande, die man sich daraus machte, war besonders, weil sie nur auf das äußerliche Bekenntniß, und nicht auf die innerste Fühlung des Herzens ankam. Diese Fühlung, welche der Ruf der Vernunft zu seyn scheint, ist eine grausame Satyre wider das Herz, welches sie empfindet, wann es das nur verbergen will, was es doch gar vernichten sollte.

Die thörichte Liebe zu diesen **Johannswürmchen** ging so weit, daß demjenigen, der dergleichen viele hatte, nichts unmöglich war; und daß der, welchem sie fehlten, bey allen seinen Naturgaben arm und unbekannt bleiben mußte. Der Glanz, der Ruhm der Königreiche (diese **Thiere** hatten solche Regierungen, wie wir, und benannten sie auch so) hingen von der Menge der **Johannswürmchen** ab, welche der König und das Volk besaßen. Die **Leoparden** übertrafen alle andere in dieser

ser Kunst; sie wußten die Johannswürmchen zu vermehren und füllten endlich ihre ganze Insel damit an. Sie brachte selbst keine hervor; sie holeten sie aber aus einem Lande, welches eine gewisse Art Pferde bewohneten. Diese Pferde waren nicht so stolz; aber träger als die, so wir schon beschrieben haben. Unter dem Vorwande, daß sie ihre nützliche Bundesgenossen seyn wollten, wußten sie ihr Kraut, so schlecht es auch war, bey ihnen anzubringen und zogen dafür von ihnen einen jährlichen Zins Johannswürmchen.

Da die Leoparden den andern Völkern keinen solchen Zins auflegen konnten; so brauchten sie List, wo mit Gewalt nichts auszurichten war. Sie opferten fast den größten Theil der Johannswürmchen auf, die sie hatten, um dadurch ihren Zweck zu erreichen. Man war von der glücklichen Wirkung, die sie haben sollten, so überzeugt, daß, wann sie deren nicht gnug hatten, sie nur versprechen durften, welche ins künftige zu geben; und sie erhielten dadurch eben die Vortheile, welche den andern Thieren was wirkliches, und nicht nur eine gegebene Hoffnung gekostet hätten. Der Argwohn, welchen ihre Feinde wider ihre Treue und Glauben erwecken wollten, hinderte das Zutrauen nicht, so man zu ihnen hatte. Es ist wahr, daß eine gewisse Unachtsamkeit diese böse Wirkung hervor bringen konnte. Die klugen Leoparden merkten aber diese Gefahr. Sie sahen, daß es besser wäre, wenn man sie einer Ungerechtigkeit, als einer Schwachheit beschuldigte. Sie kannten die sich selbst unähnlichen Gemüthsarten der Thiere überhaupt. Sie wußten, daß der Zweifel wegen Treue und Glauben weniger bey großen Dingen, im Ganzen, als bey besonderen Kleinigkeiten vorkäme: weil der Antheil, den man an jenen nähme, nicht so persönlich wäre; und daß der Begriff von Recht und Unrecht unter ihnen so willkührlich wäre, daß man darüber urtheilen könnte, wie man wollte.

Im übrigen hatten die meisten Thiere ihre Ländereyen durch Unrecht und Gewalt an sich gebracht. Welches unter ihnen konnte sagen, daß neue Eroberungen, die eben durch diese Mittel geschehen, nicht eben das Recht hatten.

Der tiefeinsehende, arithmetische, kühne Geist der Leoparden war geschickt alle unterschiedene Gegenstände zu fassen; er war vermögend die grösten Anschläge zu machen. Sie hatten diese Vortheile ihrer

Regierungsform zu danken; die Freyheit, welche sie ihnen ließ, gab ihnen starke Gedanken und weit aussehende Projekte ein. Aber diese Freyheit, die zum Denken und zu großen Anschlägen so nöthig ist, schadete ihnen in der Ausführung. Ob sie gleich wegen der entworfenen Unternehmung einig waren; so wollte doch ein jeder das Recht haben, die Mittel dazu vorzuschlagen; und ihre freye und stolze Gemüthsart verursachte, daß sie über ihrem Streite und Widerspruche den günstigen Augenblick verstreichen ließen. Sie hatten einen König; aber dieser König, der den Landesgesetzen, wie die Könige der andern Länder, unterworfen war, hatte nicht wie sie die Macht, im Falle der Noth die Gesetze zu erklären. Man setzte ihm **Dollmetscher** an die Seite, welche seine Tyrannen wurden; und diese mußten wiederum dem Volke, dem sie unterworfen waren, Rechenschaft geben. Diese Kette der Verbindung machte in ruhigen Zeiten das Glück aller **Leoparden** aus; sie setzte unter ihnen eine gewisse Gleichheit fest, die dem Verstande allezeit freyen Lauf läßt. Durch die Freyheit zu widersprechen erkannte man öfters das Gute und Wahre. So kostbar aber diese Freyheit war, so groß war auch der Misbrauch derselben, wann sie auswärts was zu thun bekamen. Die **Leoparden** hätten also ohne Furcht und Vorurtheil Projekte entwerfen und sie den **Löwen** zuschicken sollen, welche da sie nicht so wild und ungezähmt waren, sie besser würden ausgeführt haben.

Die **Löwen** hätten dieser Hülfe nöthig gehabt. Die Eigenmächtigkeit, welche ihr König besaß, ließ ihrem Geiste nicht Freyheit gnug, in Sachen, so die Regierung betrafen, was Großes zu denken: denn sie durften es nicht vortragen. Ohne diesen Zwang hätte ihre Munterkeit sie vielleicht fähiger gemacht, was Großes zu denken, als die **Leoparden**; einige unter ihnen, die von ihrem Oberherrn unterstützt wurden, hatten es bewiesen. Aber der Anschlag ihres Königes mochte seyn wie er wollte, so ward er mit solchem willigen Gehorsame ausgeführt, daß dadurch der kleine Umfang des Projekts ersetzt ward. Da sie aus der Erfahrung wußten, daß ihre Einigkeit ihren Unternehmungen einen glücklichen Ausgang gab; so kam ihnen ihr blinder Gehorsam nicht schwer an; sie glaubten zum Siege zu gehen. Die Ruhmbegierde machte, daß sie die Last der Ketten nicht fühleten; sie fühleten sie nur, wann sie nicht mehr von ihr verblendet waren. Aber sie lernten sie endlich aus Gewohn-

wohnheit ertragen, ob gleich mit Seufzen. Die **Löwen** konnten also bey aller ihrer Gemüthsart, die zum Frieden geneigt war, nur so lange glücklich seyn, als der Krieg daurete; und die **Leoparden**, bey ihrer Neigung zum Kriege, nur so lange, als der Friede währete.

Diese **Thiere** waren aber sehr abgeneigt, sich einander mit ihren Naturgaben beyzustehen, und ihre Vortheile zu vereinigen. Sie verfolgten einander mit allem Hasse des Neides, mit aller Wuth einer wohlgegründeten Eifersucht, und mit allem Abscheue, welchen die Gleichheit großer Leidenschaften und die allzusehr entgegen gesetzten Neigungen und Gebräuche nur erregen können. Ihre gegenseitige Hochachtung für ihre großen Eigenschaften; ihre widrigen Meynungen; alles vermehrte diese Verbitterung. Ihre wiederholten Streitigkeiten; ihre Nachbarschaft; (Der Fluß scheidete sie nur von einander) ihre gleich große Macht; alles verdoppelte ihren Grimm. Es ist wahr, daß die **Löwen**, die in ihren Gemüthsbewegungen viel zu hitzig waren, als daß sie lange dauren konnten, zuweilen ihren Haß in eine gute Meynung gegen ihre Feinde verwandelten. Bald verursachte ihr thörichter Hochmuth, daß sie die **Leoparden** ganz verachteten; bald bewunderten sie dieselben auf eine so übertriebene Art, daß sie eine lächerliche Nachahmung unternahmen; die aber den **Leoparden** noch schlechter von statten gieng, wann sie dazu gereizt wurden. Diese letzteren waren wieder eine Gleichheit, die sie für beleidigend ansahen, sehr aufgebracht; sie wendeten ihre äußersten Kräfte an, um sie zu zernichten; sie machten sich eine Zeit zu Nutze, da die **Löwen** sich unter einander selbst aufrieben.

Die **Thiere**, deren Geschichte ich schreibe, waren überhaupt dieser Unsinnigkeit unterworfen. Die **Leoparden** bekamen allemal einen Anfall davon, wann man ihre Freyheit öffentlich antastete. Wer sich in ihre Gunst einzuschleichen wußte, konnte sie unter das Joch bringen. Einer von ihren Königen bath sie, **daß sie nur mit einem Ohre hören, und das andere zustopfen möchten**; Das war mühsam und beschwerlich; sie thaten es aber hernach. Ein anderer König hatte die Unvorsichtigkeit, ein wenig merken zu lassen, daß er ihnen befehlen würde, **etwas an diesem neuen Gebrauche zu verändern**; sie erwürgeten ihn, und vertrieben seine **Nachkommen**. Die **Löwen** hingegen wüteten in ihr eigenes Eingeweide, so lange ihr Monarch ihnen das Recht ließ, **nach**

ihrem Gefallen mit beyden Ohren zu hören; so bald er sie ihnen abschneiden ließ, so unterwarfen sie sich; ob gleich dieser Verlust sie sehr schmerzen mußte.

Unterdessen suchte der König der Löwen seine Unterthanen zu trösten, und wollte ihnen zeigen, daß derjenige, der berechtiget zu seyn glaubte, ihnen in allem zu befehlen, auch alles ausrichten könnte. Sein Unternehmen war, einen seiner Söhne in ein Pferd zu verwandeln, und ihm die Herrschaft über die Pferde zu verschaffen. Dieses Vorhaben stürzete sein Reich in die allergröste Gefahr; es brachte alsbald den ganzen Wald in Unruhe. Die stolzen Löwen hatten sich alle Thiere zu Feinden gemacht. Man vereinigte sich wider ein Vorhaben, welches den König der Löwen noch weit hochmüthiger gemacht hatte. Es war unterdessen nöthig, daß die Thiere den Pferden einen fremden König gaben. Diese Pferde, die bis dahin in einer langen Schläfrichkeit gewesen waren, konnten keinen unter sich selbst erwählen. Sie bestimmten ihnen das Trampelthier zum Könige: denn sie glaubten, daß dieses Thier die Vergrößerung seiner Macht nicht würde misbrauchen können.

Aber die Gemüthsart der Löwen war so beschaffen; je mehr sie Widerstand fanden, je mehr wurden sie verbittert. Sie hielten viele Jahre durch, fast wider alle Thiere des Waldes, einen grausamen Krieg aus. Der Ausgang war für sie sehr unglücklich; und sie wären gänzlich aufgerieben worden, wenn sie nicht endlich nach gegeben hätten. Ihr König ließ bey seinem Nachgeben so viele Schwachheit blicken, daß es ihm ganz und gar zu keiner Ehre gereichte; alle Thiere suchten ihren Vortheil davon zu ziehen. Das Kameel unter andern, welches allezeit vor allen gezittert hatte, war stolz, ein so vornehmes Thier, wie der Löwe war, vor sich zittern zu sehen; es bey sich um Hülfe flehen zu sehen. Vornehmlich war es darauf stolz, daß es den Pferden, seinen vormahligen Herren, einen König geben konnte; und es schrieb den Löwen die allerhärtesten Bedingungen vor, die ihrem Hochmuthe sehr zuwider seyn mußten. Ihr König, der zornig und beschämt war, daß er sich vor einem solchen Thiere hatte erniedrigen müssen, wandte sich zu seinem grausamsten doch großmüthigen Feinde. Er bath die Leoparden um Friede. Diese vergaßen alsobald ihre alte Feindschaft; sie sahen an den Löwen, die ihr Heil bey ihnen suchten, nicht mehr die Ursache ihres

Hasses:

Hasses: weil sie sich durch diese Bitte weit unter sie setzten. Sie versöhnten sich nicht allein wieder mit den **Löwen**, sondern sie zwungen auch alle andere **Thiere**, es ihnen hierinn nachzuthun. Sie wollten so gar nicht, daß der König der **Löwen** die Schande haben sollte, sein Vorhaben, um deswillen er einen so kostbaren Krieg angefangen hatte, vereitelt zu sehen. Sein **Sohn** blieb also ein **Pferd**, herrschete über die **Pferde**; und das **Trampelthier** mußte die Hoffnung, es zu seyn, fahren lassen.

Die **Thiere** überhaupt tadelten das Bezeigen der **Leoparden** sehr. Sie gaben vor, daß man den gemeinen Feind vollends zu Boden treten, und ihm nicht neue Kräfte geben müßte. Aber die Staatsverständigen unter ihnen sagten, daß die **Leoparden** eine großmüthige That ausgeübt hätten, die mehr als Ruhm und Ehre verdiente.

In der That hatten die **Leoparden** sich die Verbitterung der andern **Thiere** wider den **Löwen** zu Nutze gemacht, um ihr Land auf dem Ufer des Flusses und ihre Herrschaft über den Fluß selbst ohne Hinderniß auszubreiten. Sie sahen zum voraus, daß die **Thiere**, wann sie ihre Wuth wider den **Löwen**, als den Tyrannen des **Waldes**, ausgelassen hätten, merken würden, daß sie andere Ketten zu fürchten hätten; und würden also ihren Grimm auf sie lenken. Die **Kameele** konnten am allerwenigsten ihre Herrschaft über den Fluß leiden. Sie hatten diesen Vortheil für sich nöthig; sie waren bedacht, ihnen diese Herrschaft streitig zu machen. Sie schadeten durch ihren blinden Haß, den sie wider die **Löwen** hatten, ihrem wahren Interesse. Aber sie hatten sich mit den **Leoparden** vereiniget, und hatten ihnen ihre Macht vermehren helfen, in der Hofnung, sie mit ihnen zu theilen. Sie wurden aber das Opfer eines Bündnisses, das sie aus Unvorsichtigkeit mit einem Stärkeren gemacht hatten. Da also die **Leoparden** die Schiedsrichter des **Waldes** wurden, so wurden sie auch fast die Herren darüber. Die **Löwen** konnten für ihre Befreyer nichts weniger thun, als ihnen zu lassen, was sie genommen hatten, oder ihnen was gleichgültiges dafür zu geben. Und da diese zwey Völker vereiniget waren; so blieb den andern weiter nichts übrig, als Ohnmacht; und diese Ohnmacht that ihnen um desto weher, je mehr es sie gereuete, daß sie sich für diese Vereinigung aufgeopfert hatten.

Gleichwie alle diese Thiere so thöricht waren, da sie über die Benennung der Sachen mehr Eifersucht bezeugten, als über die Sachen selbst; so wollten sie noch einen Schein der Freyheit behalten. Die vornehmsten Thiere versammelten sich, um sich über ihre gemeine Wohlfahrt zu berathschlagen. Die meisten unter ihnen ließen sich Gesetze vorschreiben, indem sie andern welche zu geben schienen; alle machten das, was durch zwey Worte deutlich gewesen wäre, durch ihre langen Erklärungen dunkel und verwirrt; und sie legten also den Grund zu neuen Mishälligkeiten. Gewisse Maaßregeln, die zwischen den Löwen und Leoparden waren genommen worden, wurden der Ursprung des Krieges, den ich erzählen will. Aber um den Bewegungsgrund, den man dazu hatte, recht zu begreifen, so muß ich in der Geschichte der Thiere weiter zurück gehen.

Es waren ohngefähr dreyhundert Jahre verflossen, als die Pferde in ihren Fähren auf dem Flusse herumgefahren waren und ihn ganz durchschiffet hatten. Sie hatten einen andern Wald entdeckt, der den Einwohnern des Landes, aus welchem sie herkamen, ganz unbekannt war. Sie stiegen aus und befanden, daß dieser neue Wald von Hirschen, Gemsen, wilden Schweinen und andern jagdbaren Thieren ganz angefüllt war. Diese Thiere waren nicht so gesittet, als die Thiere des ersten Waldes; sie hießen sie auch die Wilden und würdigten sie nicht, sie für ihres gleichen anzusehn. Diese Wilden waren unterdessen viel besser als sie; sie kannten die Pflichten der Geselligkeit weit besser, als diese, welche ihnen den Namen geselliger Thiere absprachen. Der Eindruck, welchen der Weise in ihre Herzen gemacht hatte, war nicht durch Kunst und Vorurtheile verderbet worden. Wenn sie ja einigen Leidenschaften unterworfen waren, so waren es nicht solche unnatürliche Leidenschaften, welche in dem Walde der Pferde herrscheten; sie waren so natürlich, daß sie zu entschuldigen waren. Sie kannten weiter kein Recht, böses zu thun, als das Recht einer gerechten Vertheidigung, und brauchten dazu keine andere Waffen, als welche ihnen die Natur gegeben hatte. Diese Einfalt, die sie in ihren Neigungen hatten, war auch in ihren Begriffen anzutreffen. Keiner unter ihnen hatte den Weisen nach der Verschiedenheit der Gegenden, der Gemüthsarten und der Wohnungen reden lassen. Sie hatten einen undeutlichen Begriff

griff von ihm; aber der zum wenigsten weder falsch, noch seiner unwürdig war.

Ihre Verwunderung war überaus groß, als sie die **Pferde** kommen sahen; sie hatten niemals gedacht, daß man über den Fluß kommen könnte; noch weniger, daß jenseits **Thiere** wohneten. Das Schrecken folgte bald auf die Verwunderung. Die **Thiere** des **ersten Waldes** hatten ein grausames Mittel, sich untereinander umzubringen. Sie hatten eine verbrennliche Materie in dem Eingeweide der Erde gefunden; sie richteten sie zu; und indem sie dieselbe in die Luft warfen, so entzündete sie sich durch ihr Anblasen; sie stießen sie auf ihre Feinde los und tödteten sie also in einer ziemlich weiten Entfernung. Die **wilden Thiere** hielten anfänglich diese Wirbelflammen für ein unglückliches Zeichen, vor welchem sie niemand schützen könnte. Die Furcht machte, daß sie den **Pferden** zu Fuße fielen, von welchen sie sich leicht hätten befreyen können. Die **Pferde** hätten sich alsdenn bemühen sollen, sie durch Sanftmuth zu gewinnen; ihre Herzen hätten sich ihnen ohne Mistrauen ergeben. Sie wollten sie lieber verderben. Nachdem sie ihre unsinnige Wuth ausgelassen hatten; nachdem sie so viele unschuldigen **Thiere** aufgeopfert hatten, die gegen sie weder ein Verbrechen begangen, noch eine Vertheidigung unternommen hatten; nachdem sie mit ihrem Blute ihr eigenes Land gefärbt hatten, so durchliefen sie es.

Sie funden in diesem Lande große Haufen **Johannswürmchen**; sie sahen, daß es alle Tage welche hervorbrachte. Ihre unmäßige Begierde ließ sie diesen Aufenthalt als einen Aufenthalt des Glückes betrachten; sie beschlossen, sich daselbst fest zu setzen. Sie waren aber in einer so kleinen Anzahl, daß sie befürchteten, sie würden den **Thierwald** nicht verwüsten können; und noch mehr befürchteten sie, daß sie sich daselbst nicht allein würden erhalten können. Sie veränderten allso ihren Anschlag, die **Wilden** auszurotten, in den Vorsatz, sie unterwürfig zu machen. Sie hatten sich selbst das Mittel ihrer Gunst entzogen; sie glaubten, daß sie fortfahren müßten, das Mittel der Furcht anzuwenden. Aber sie wußten, daß diese Empfindung, so wie alle andere, von längerer Dauer ist, wann sie mehr durch die Einbildung erregt wird, als durch die Sinne, welche den Werth der Dinge über kurz oder lang genau bestimmen. Sie wollten allso lieber die Gemüther gewinnen, als die Augen

gen betrügen. Sie dachten im übrigen nicht ohne Grund, daß die Gleichförmigkeit der Meynungen ein festes Band wäre.

Die **wilden Thiere**, welche mit Zittern versammelt waren, höreten unterdessen alles, was ihnen die **Pferde** von ihrem **Weisen** vorsagten, mit Aufmerksamkeit an. Aber sie merkten bald die Absicht ihrer neuen Gesetzgeber. Sie erstaunten über die sonderbare Beschaffenheit des **Wesens**, das sie ihnen beschrieben; über die entgegen gesetzten Beyspiele, die es sollte gegeben haben; und daß es bald eine unglaubliche Gedult, bald einen überaus großen Zorn blicken ließe. Sie zweifelten nicht einen Augenblick, daß die **Pferde** sich dieses verschiedenen Unterrichts zu ihrem eigenen Vortheile bedienen wollten; das, was sie schon erfahren hatten, überzeugte sie mehr als zu sehr von dieser Wahrheit. Sie liefen allso bey Endigung ihrer Rede in vollem Laufe fort. Sie wurden verfolgt; einige wurden gefangen, in Ketten und Banden gelegt; andere kamen voller Furcht und Schrecken zu ihren Nachbaren.

Unterdessen kam der Ruf des **neuentdeckten Waldes**, den die **Pferde** gefunden hatten, bis zu den Einwohnern des **ersten Waldes**. Die thörichte Begierde zu den **Johannswürmchen** nahm sie alsobald ein. Jede Art der **Thiere** schickte einige von den ihrigen auf Fähren fort, um andere Wohnungen in diesem **neuen Walde** zu entdecken. Aber es war ihnen nicht so leicht, daselbst zu landen.

Die **Thiere**, welche den **Pferden** entronnen waren, hatten den andern Einwohnern die Gefahr vorgestellt, die sie liefen, wenn sie dergleichen Gäste aufnähmen; sie hatten sie dreust gemacht, das Feuer, so sie anfänglich selbst gescheuet hatten, weniger zu fürchten. „Diese Feuer„flammen, sagten sie, müssen kein Wunderzeichen seyn, wie wir es ge„glaubt haben: weil die **Pferde** sie nicht als ein hinlängliches Mittel „angesehen haben, uns zu vertilgen. Sie haben uns durch ihre Lehren „verführen wollen, um uns gänzlich zu verderben. Fälschlich haben sie „uns einen **Weisen** vorgestellt, der ihnen beföhle, bös zu seyn, und uns, „fromm zu seyn; der ihnen erlaubte, uns umzubringen, und der da „wollte, daß wir das für sehr gerecht ansehen sollen. Aber wir haben „sehr genau bemerkt, daß sie diesen **Weisen** für uns ersonnen hatten: „denn sie selbst betheten nur die **Johannswürmchen** an, dieses schlech„te Ungeziefer, das wir mit Füßen treten.„

Diese

Diese Rede machte den **wilden Thieren**, die von Natur beherzt waren, wieder Muth. Die Reisenden allso, welche sahen, daß sie mit der Furcht nichts mehr ausrichten konnten, begnügten sich, den **Wald** von weiten zu betrachten und nahmen bald ihren Rückweg. Unterdessen war das schon gnug, um den Hochmuth ihrer Herren rege zu machen. Es machte ein jeder große Zurüstungen, um sich einer Wohnung in diesem **neuen Walde** zu bemächtigen; sie ließen sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken. Der Hochmuth ist die allergeduldigste Leidenschaft: denn sie kömmt nicht aus dem Herzen, dessen Bewegungen heftig und ungestüm sind.

In diesem kritischen Zeitpunkte (sagt der Geschichtschreiber, den ich übersetze,) erwachte der **Weise** wieder aus seinem langen Schlafe. Er ward über eine so ungerechte Begierde und über die Uebelthat, so die **Pferde** schon begangen hatten, sehr zornig. Um diese hier zu strafen, so machte er sie unfähig, sich der Reichthümer, die sie geraubt hatten, mit Nutzen zu bedienen. Seit dem haben sie nur die **Johannswürmchen**, die sie mit Unrecht an sich bringen, für andere aufgehoben; sie werden die Belohnung der **Thiere**, die sich ihre Unfähigkeit zu Nutze zu machen wissen.

Der **Weise** ließ die andern **Thiere** ihrer unmäßigen Habsucht nachhängen; ihr Herz ward von Neide, von Eifersucht, und ihr Gemüth von eiteln Gedanken angefüllt. Ihre heftige Begierde, neue Güter zu erwerben, machte sie im Kopfe verrückt. Sie theileten unter sich den **Wald**, ohne ihn zu kennen; und sie machten sich diese eingebildeten Güter streitig, als wenn sie etwas wirkliches gewesen wären. Unterdessen dachten einige unter ihnen, daß der **Name** der **Wilden**, den sie den **Thieren** gegeben hatten, in deren **Wald** sie einbrechen wollten, sie selbst von dem **Namen unrechtmäßiger Besitzer** nicht würde schützen können. Um diese Ungerechtigkeit zu begehen, so suchten sie um die Einwilligung des **großen Fuchses** an. Dieser, der sich für den **Dollmetscher** des **Weisen** ausgab, willigte in seinem Namen in ihr Verlangen. Er mochte gar nicht anders verfahren: seine Gewalt war so beschaffen, daß sie nicht dem geringsten Widerspruche unterworfen war. Er wußte aus der Erfahrung, daß sie sich nur durch eine blinde Willfährigkeit unterstützte. Diejenigen, welche Sclaven der Herrschbegierde sind, ertragen allen

Ekel einer wirklichen Unterwürfigkeit, um den Schein einer nichtsbedeutenden Ehre zu erhalten.

Der Weise machte also das ungerechte Unternehmen der Thiere zur Quelle ihrer Thorheit, ihres beständigen Zankens, ihres Verderbens.

Nach vielen vergeblichen Versuchen, nahmen endlich fast alle Thiere des ersten Waldes einen Theil des andern Waldes in Besitz; sie verfuhren mit den Einwohnern gelinder, als die Pferde; es fehlete ihnen in einer andern Sache an Klugheit. Die Habsucht unterdrückt die Vernunft; sie denkt auf weiter nichts, als sich zu befriedigen. Der neue Wald war überaus groß. Jede Art der Thiere konnte einen weiten Bezirk besitzen, ohne diese zu ihren Nachbaren zu haben, welche ihre Feinde waren. Sie hatten diese nützliche Aufmerksamkeit nicht gehabt. Es schien im Gegentheile, als ob sie nur suchten, sich dem Gegenstande ihres Abscheues zu nähern. Die Kameele nahmen in der Nachbarschaft der Pferde Platz. Die Löwen und Leoparden liessen sich so nah, als es ihnen möglich war, neben einander wohnhaft nieder. Daher entstanden die betrüglichen Griffe jeder Art; die Einfälle in des andern Eigenthum mitten im Frieden. So bald der Krieg in dem alten Walde anging, so fielen sie auch einander in die Ländereyen, welche sie im neuen Walde besaßen; und gaben sie einander fast allezeit verheert und verwüstet wieder. Sie hätten dieses gemeine Unglück vermeiden können, wenn sie sich von einander so entfernt hätten, wie ich gesagt habe. Aber die Leidenschaften, es mögen seyn was für welche es wollen, suchen ohne Beyhülfe des Verstandes sich zu ihrem Gegenstande zu machen.

Die wilden Thiere folgten gemeiniglich den Schicksale ihrer neuen Herren; diese mochten die Ueberwinder, oder die Ueberwundenen seyn, so waren sie allezeit Sclaven der Nation, welche die andere bezwungen hatte.

Die Leoparden litten durch diese Veränderungen großen Schaden. So sehr sie die Gleichheit unter sich selbst liebten, so sehr waren sie über die unumschränkte Macht anderer Thiere eifersüchtig. Es schien so gar, daß sie, mit Ausschließung anderer Thiere, das Recht der Freyheit allein genießen wollten. Die Löwen hingegen, die in ihrer alten

Woh-

Wohnung gefesselt lagen, suchten die Last der Ketten zu erleichtern, welche sie den Einwohnern des neuen Waldes anlegten. Ihre Großmuth wollte den andern ein Glück verschaffen, das sie selbst nicht hatten.

Die wilden Thiere fühlten den Unterschied dieser zweyen Joche. Sie ergaben sich den Löwen. Die Leoparden wurden über diese vorzügliche Gunst erbittert; anstatt, daß sie sich hätten bemühen sollen, sie auch zu verdienen, so zogen sie sich ihren Haß zu. Da sie vorher die Grausamkeit der Pferde getadelt hatten, so ahmten sie itzt derselben nach. Sie setzten Geld auf den Kopf der Thiere, welche den Löwen einen Vorzug vor ihnen verstatteten. Aber sie zwungen dadurch nur die Gemüther zu Verstellung und machten ihre Herzen unversöhnlich. Der stärkeste Abscheu ist allezeit der, welcher vom Zwange herrühret.

Ich habe es schon gesagt, daß der neue Wald allezeit der Schauplatz des Wüthens der Thiere war, nachdem sie mit einander im ersten Walde Krieg führeten. Wann sie Frieden machten, so ward er folglich ein beträchtlicher Gegenstand in ihrem Verträgen. Nachdem allso der Krieg geendiget war, welchen man, um den Pferden einen König zu geben, geführet hatte; so versammelten sich die Thiere und machten diesen weltbekannten Friedensartikel, der die Quelle des Krieges war, den ich erzählen will. Er war allso abgefaßt:

Der König der Löwen tritt den Leoparden ab die hellblaue Insel; das Wiesenland von zwölfhundert Schritten, oder von tausend und zweyhundert Schritten, nach der alten Abmessung, die man davon gemacht hat; gleichwie auch die grüne Hütte, und überhaupt alles, was zu den besagten abgetretenen Orten gehört, um da zu trinken, und zu essen, ohne jemals von den Löwen beunruhiget zu werden, welche hundert Schritte davon entfernt bleiben sollen, von dem Hügel an, der linker Hand liegt, gerechnet; ingleichen überläßt der König der Löwen den Leoparden alles Recht, alle Gerechtigkeiten und Nutzungen, welche seine Unterthanen jemals daran erlangt haben, sie mögen Namen haben, wie sie wollen.

Es kann nichts so deutlich seyn, als diese Abtretung; nichts ist in der Folge der Zeit so dunkel befunden worden. Es ist noch unausge-

 macht,

macht, ob die beyden Theile den wahren Sinn dieses Artickels verstanden, oder ob sie ihn nicht wußten. Wenn man fragt, ob die **Löwen** treulos gehandelt haben; so ist die äußerste Gefahr, in der sie sich befanden, eine Muthmaßung wider sie. Das Stillschweigen der **Leoparden** kann sie nicht vernichten; ein solcher Vorwurf würde ein Bekenntniß ihrer eigenen Thorheit seyn; und wenn man das **dümmste Thier** wäre, so verschont man doch das andere allezeit mit der Anklage eines Lasters, wenn man selbst dadurch lächerlich wird. Endlich weis man nicht, ob diese **Thiere** beyderseits ihre neuen Freunde hintergehen wollten; ob man einer Seits, da man sich schämte zu viel zu bitten, ein weites Feld zu Ansprüchen behalten wollte; und ob man auf der andern Seite, da man vielleicht mit Widerwillen so viel einräumte, sich ein Mittel lassen wollte, von seinem Geschenke wieder etwas zurück zu nehmen.

Es sey wie es wolle, ihre Klugheit machte sie sehr aufmerksam. So lange sie ihre Schwäche fühleten, so verlangten sie keine entscheidende Erklärung von einander. Wann sie schienen gewahr zu werden, daß die Ausmessung, welche in dem Abtretungsvergleiche berührt wird, nicht in Gegenwart beyder Theile geschehen wäre, und also streitig könnte gemacht werden; so hielten sie sich bey diesem zweifelhaften Umstande nicht sehr auf. Sie begnügten sich so gar mit dem beyderseitigen ungewissen Versprechen, diesen Punkt in einem andern Vergleiche, den ein zweyter Krieg verursachte, deutlich zu machen.

Endlich kam der kritische Zeitpunkt. Die **Löwen** hätten gewünscht, daß er langsamer gekommen wäre; sie hielten es ihretwegen für nöthig. Die **Leoparden** beschleunigten ihn. Sie wurden gewahr, daß die **Löwen** an den Orten, welche streitig waren, Hütten baueten; sie widersetzten sich diesem Vorhaben. Da so wohl diese, als jene, von ihren Oberherrn entfernt waren, die allezeit in dem **alten Walde** wohneten; so schickten sie ihnen die allerübertriebensten Klagen und die allerunwahresten Berichte zu. Der national Haß war in dem **neuen Walde** durch die Unsittsamkeit der Oerter, der Gebräuche und durch das rauhe Clima vermehrt worden.

Der König der **Löwen** und der König der **Leoparden** waren alsdann genöthiget, eine Erklärung von sich zu geben; welche aber vor dem

Ver-

Vergleiche hergehen, und nicht so spät darauf folgen sollte. Sie fieng sich mit Vorwürfen und Drohungen an, die sie einander durch ihre Gesandten machen ließen:

Ihr habt mir das **Wiesenland** von zwölfhundert Schritten abgetreten, sagte der König der **Leoparden** zum Könige der **Löwen**, und ihr nehmt wider euer gegebnes Wort wieder Besitz davon; eure **Löwen** bauen daselbst große Hütten, um sich darinn zu versammeln, und meine **Leoparden** desto sicherer zu verjagen; verschafft mir deswegen eine hinlängliche Gnugthuung, oder meine Unterthanen sollen die eurigen angreifen; und ich werde ihr Recht beschützen müssen.

Ihr irret euch, antwortete ihm der König der **Löwen**; ich baue auf einen Grund und Boden, der mir zugehört, und nicht auf euer **Wiesenland**; unterdessen kommen eure **Leoparden** und fallen in mein Eigenthum; ich werde gezwungen werden, ihre wilde Hitze zu bestrafen, wenn sie das **Thierrecht** also beleidigen.

Können die **Löwen** leugnen, sagten die **Leoparden**, daß sie uns das **Wiesenland** von zwölfhundert Schritten abgetreten haben, nachdem sie in ihrer äußersten Gefahr, in welche sie ihr Hochmuth gestürzt hatte, Zuflucht bey uns suchten? Wir gestehen, antworteten die **Löwen**, daß wir den Dienst, welchen uns die **Leoparden** erwiesen hatten, mit dem Geschenke des **Wiesenlandes** von tausend und zweyhundert Schritten bezahlet haben. Aber, wendeten die **Leoparden** ein, bedeuten diese zwey Benennungen nicht einerley Sache, haben sie nicht eben den Begriff? Wir glauben es, versetzten die **Löwen**. Nun fragten die **Leoparden**, wo denn dieses **Wiesenland** wäre, wenn die Orte, wo die **Löwen** sich fest setzen wolten, nicht dazu gehörten? Was denn das für eine alte Ausmessung wäre, die sie von demselben wolten gemacht haben?

Nach vielem Wortwechsel und Widerspruche kamen endlich beyde Nationen überein, daß man das **Wiesenland** öffentlich und mit Genehmhaltung beyder Theile ausmessen wollte; daß beyde Könige ihren eigenen **Feldmesser** an den besagten Ort schicken würden. Der Tag ward dazu bestimmt. Die **Löwen** und die **Leoparden** versammelten sich. Aber was für eine Verwunderung ließen sie von sich blicken, als sie die beyden abgeschickten **Feldmesser** sahen! Von Seiten der **Löwen** erschien die **Schildkröte**, und von Seiten der **Leoparden** der **Hase**.

Was! schryen die Leoparden, ihr wollt unser Wiesenland von der Schildkröte messen lassen? Diese zwölfhundert Schritte sollen Schildkrötenschritte seyn? Was! sagten die Löwen mit Brüllen, ihr glaubt, daß wir euch tausend und zweyhundert Hasenschritte gegeben haben? Es ist ungereimt, uns einen solchen Feldmesser vorzustellen. Es ist abgeschmackt, versetzten die Leoparden, daß ihr uns die Schildkröte zum Feldmesser aufdringen wollt; ey! das schöne Geschenk, das ihr uns da gegeben hättet; tausend und zweyhundert Schildkrötenschritte! Auf diese wundervollen Ausrufungen folgten Schimpfworte; sie gaben so gar einander einige Streiche mit ihren Klauen. Doch unterstanden sie sich nicht, ohne Verhaltungsbefehle ihrer Herren die Sache weiter zu treiben.

Ein jeder von diesen zweyen Königen bezeugte über die Anfoderung seines Widersachers den allergrößten Unwillen, und schien fest entschlossen zu seyn, die Seinige zu behaupten. Aber da sie sahen, daß alle Thiere des Waldes auf einen so besonderen Streit sehr aufmerksam waren; so ließen sie ihren Zorn noch nicht ausbrechen und warteten, bis sie die Billigkeit ihres Vorhabens beweisen könnten. Ueberhaupt waren die Thiere, deren Geschichte ich schreibe, beständig besorgt, den günstigen Augenblick zu suchen, um mit glücklichem Erfolge ungerecht zu seyn, und zu gleicher Zeit gerecht zu scheinen. Die andere dieser zweyen Leidenschaften wich der ersten nur in dem Falle, wann sie gar nicht mit einander konnten vereiniget werden. Man brauchte aber vorher List und Betrug, um es dahin zu bringen. Wann keine Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge da war; so zog man die Larve ab, und ließ es auf den Ausgang ankommen, der gemeiniglich alles entschied.

Gleichwie die Schildkröte und der Hase, ungeachtet der Zänkereyen, beyde besonders das Wiesenland gemessen hatten; so schickte der König der Leoparden seinem Gesandten Befehl zu, den König der Löwen allso anzureden:

Großmächtiger König!

„zu Folge des zwölften Artikels des Friedenschlusses, der nach dem „Kriege der Pferde gemacht ward, erklären wir als Abgesandter Sr. „Leopardischen Majestät, und zwar in Dero Namen, Ewr. Lö„wenschen Majestät, daß die wahre Ausmessung des Wiesenlandes

„von

„von zwölfhundert Schritten das Hasenmaaß ist. Wir verlangen „alle Wiesen, Felder, Bäche, Hütten und Bäume, die sich in dem be„meldeten Bezirke befinden; alle Oerter und Flecke, die dazu gehören; „ausgenommen die große blaue Insel und die kleinen Inseln, welche „nach dem Ursprunge des breiten Flusses zuliegen, die der König Dero „Vorfahr in dem dreyzehnten Artikel eben dieses Friedenschlusses sich „vorbehalten hat. Wir begehren auch, daß Eure Löwensche Majes„stät von Stunde an Befehl ertheilen, die Vollziehung dieses ofter„wähnten Vergleiches, nach seinem wahren Verstande zu bewerkstelli„gen, und daß Dieselben alle Löwen, welche sich noch auf dem Wie„senlande befinden, abgehen lassen.„

Der König der Löwen war mit seiner Antwort fertig, ehe er den Vortrag angehört hatte; er ließ sie noch an eben dem Tage dem Leopardischen Gesandten zustellen; sie lauteten also:

„Durch den Frieden, der mit den Pferden gemacht ward, tritt „der König der Löwen, unser Vorfahr, den Leoparden das Wie„senland von tausend und zweyhundert Schritten ab, nach der alten „Ausmessung, die man davon gemacht hatte, gleichwie auch die grüne „Hütte; und er bleibt ein Besitzer aller Inseln, die nach dem Ursprunge „des breiten Flusses zuliegen; ausgenommen die gelbe Insel, die den „Leoparden gegeben wird. Es erhellet aus diesem Vergleiche, daß „die grüne Hütte nicht in dem Umfange der tausend und zweyhun„dert Schritte begriffen war; folglich war es die Schildkröte, wel„che die Ausmessung gemacht hatte.

„Im übrigen müssen die Leoparden sich erinnern, daß ein gewisser „Leopard mitten im Frieden in eine von den Wiesen, die in dem vorge„gebenen Hasenmaaße liegt, einen Einfall gethan hat; daß Seine Lö„wensche Majestät deßwegen an dem Leopardischen Hofe große Kla„gen führen ließen; daß die beyden Könige endlich Commissarien ernann„ten, die aber nichts entschieden; und daß das Schildkrötenmaaß, „welches allezeit vor dem Vergleiche ist vorhanden gewesen, seit dem „nicht hat können verändert werden.

„Der König der Löwen beruft sich auf weiter nichts, als auf die „Folgerungen, die aus dem buchstäblichen Verstande des Vergleiches „zu schließen sind. Es ware zugleich billig, daß alle andere Abtretungen

„oder

„oder besessenen Güter des neuen Waldes, die noch streitig sind, in ei„ne solche Richtigkeit gesetzt wären. Wenn es unterdessen darauf an„kömmt, daß man noch eine mäßige Aenderung treffen will, um den „Frieden zu befestigen, der den Thieren, die von ihren Herren so weit „entfernt sind, so nöthig ist; so haben Seine Löwensche Majestät deß„wegen so viele Merkmaale Ihrer guten Gesinnung von sich gegeben, „daß man an Ihrem geneigten Willen nicht zweifeln darf.„

Diese Antwort schien den Leoparden dunkel, voller leeren Worte und Kunstgriffe; sie hatten vielleicht Unrecht. Aber sie fehlten noch weit mehr, da sie den gelinden Ton, den sie darinn fanden, für den Beweis einer unumgänglichen Schwachheit ansahen. Sie wollten von ihren Anfoderungen nichts nachlassen, und sprachen in den Unterredungen, die sie mit den Löwen hatten, aus einem sehr hohen Thone. Sie fiengen allso an zu reden:

„Meine Herren! wir sehen euer gewaltsames Vorhaben mit dem „gerechtesten Unwillen an. Wollt ihr uns und unsere Vorfahren für „einfältig ausgeben? Was! da ihr ohne ihren Beystand gänzlich ver„lohren waret; was! da sie, um euch zu retten, den Haß aller Thiere „des Waldes nicht gescheuet hatten; so wäret ihr für einen solchen „Dienst durch weiter nichts erkenntlich gewesen, als durch den Abtritt „des Wiesenlandes von zwölfhundert Schritten, Schildkröten„maaß? Und sie sollten das angenommene haben, da ihr ihnen nichts „abschlagen konntet; und ihr wollt uns das überreden? Wer sollten die „Thiere unter uns seyn, die ein solches Märchen glauben könnten? Und „wer sollten die unter euch seyn, welche sich schmeicheln, daß es Beyfall „finden wird? Wir wollen dennoch zu der gerechten Sache, die auf un„serer Seite ist, die allerunumstößlichsten Beweise hinzu fügen.

„Ihr tretet uns das Wiesenland ab, und zwar nach der alten Ab„messung, die man davon gemacht hat; ihr sagt uns nicht, wann und „wie sie ist gemacht worden. Aber das ist nicht nöthig; wir fragen euch „nicht darum; wir wissen davon so viel, als ihr. Wir wollen euch so gar „nicht sagen, daß, wenn man die älteste Abmessung nehmen will, es „diese seyn wird, welche von einem Fuchse nach dem Augenmaaße ge„macht ward, nachdem wir ihn auf einer unserer Fähren fortgeschickt „hatten, als ihr noch nicht in dem neuen Walde waret. Er rechnete

„es

„es nach **Hasenschritten** aus. Nach seiner Ausrechnung gab einer von „unsern Königen dem **Wiesenlande den Namen des Wiesenlandes „von zwölfhundert Schritten**, und schenkte es so gar einem seiner „**Leoparden**, welcher sich auf demselben wohnhaft niederließ. Aber „ob gleich dieser Beweis aus dem Alterthum für uns sehr bündig ist, so „wollen wir euch doch nur mit euren eigenen Waffen angreiffen.

„Es sey nun, daß ihr uns das **Wiesenland** unrechtmäßiger Weise „entrissen habt, oder daß die Unsrigen es euch geschenkt haben; so geben „wir zu, daß ihr es lange Zeit besessen habt. Aber wie habt ihr es be„sessen? Nach **Hasenschritten**. Das ist leicht zu beweisen. Die Land„karten, so eure **Affen** und die unsrigen darüber gemacht haben, sind un„zweifelhafte Urkunden; die Briefe, so sie im Namen eurer Könige an „die **Befehlshaber** des **Wiesenlandes** geschrieben haben, sind unwi„dersprechliche Beweise. Wir wollen euch alles das in einem kurzen „Zusammenhange anführen, den ihr nicht werdet verwerfen können.

„Als wir während des Krieges, und nicht in vollem Frieden, wie „ihr uns beschuldiget, euch das **Wiesenland** genommen hatten; so ha„ben wir es euch hernach allezeit nach **Hasenschritten** gegeben; es ist „euch allezeit in den Vergleichen nach **Hasenmaaße** abgetreten worden. „Einer von euren Abgesandten verlangte es nach **Hasenschritten**; einer „von unsern **Leoparden** wollte es euch einmal (gleichsam aus einer „Prophezeihung) nach **Schildkrötenschritten** übergeben; ihr fiengt „darüber so sehr an zu brüllen, daß man es euch gar bald nach **Hasen„schritten** geben mußte. Konnten wir also nicht versichert seyn, daß der „**Hase** euer **Feldmesser** wäre, so wie er der unsrige war? konnten wir „uns einbilden, daß ihr die **Schildkröte** dafür ausgeben würdet, nach„dem ihr allezeit Land wieder gefodert habt, das zu dem **Wiesenlande** „gehörte; welches aber nicht dazu gehören könnte, wenn **diese zwölf„hundert Schritte, Schildkrötenschritte** wären?

„Ihr weiset uns auf die Deutlichkeit des Vergleiches. Wir sehen „ihn wohl besser ein, als ihr. Es ist ein Unglück, daß das helle Licht, „so er unserm Verstande giebt, euch in eine Dunkelheit stürzt. Wir „wollen untersuchen, an wem der Fehler liegt.

„Die **Thiere**, welche diesen Vergleich stifteten, haben **Geschenk** „und **Foderung** mit einander vermengt; oder sie haben vielmehr ge-

„glaubt, daß es nur einerley wäre. Hätten sie sonst den Namen, wel„chen wir dem **Wiesenlande** gegeben hatten, mit dem ihrigen gelten „lassen? Bewies er nicht, daß wir 'es gemessen hatten? da man diese „zwey Namen mit einander vereinigte; war das nicht so viel, als unsere „Ausmessung erkennen? Hieß das nicht, sie für die **wahre** annehmen, „und daß sie zugleich die **alte**, oder vielmehr die **einzige** wäre?

„In den Zeiten, die für euren König so unglücklich waren, und die „ihn ganz entkräftet hatten, versuchte er nicht, um euch das **Wiesenland** „zu erhalten, uns einen Theil davon anzubiethen? Und was er behal„ten wollte, trug so gar mehr aus, als euer **Schildkrötenmaaß**. Hät„te er diese Mäßigung gebraucht, wenn das da seine wahre Ausmessung „gewesen wäre? Ihr setzt uns eine **Redensart** aus eben diesem Artikel „des Vergleiches entgegen. Ihr gebt vor, daß sie wider uns beweiset. „Ihr glaubt, daß die Worte, **gleichwie auch die grüne Hütte**, ein „besonderes Geschenk bedeuten, eine Abtretung, die nicht in dem abgetre„tenen **Wiesenlande** begriffen ist. Erst ist es möglich, daß das **Thier**, „welches diese Worte einem andern zum Nachschreiben vorsagte, zur „unrechten Zeit Athem geholt hat, und daß also der **Affe**, der sie schrieb, „ein falsches Abtheilungszeichen gemacht hat. Ferner da diese Worte „in der **Sprache** der **alten Füchse** geschrieben sind, so übersetzt ihr sie „schlecht. Und wer weis nicht, daß eure **Löwensche Sprache** nicht „eine Sylbe, nicht ein Strichelchen hat, das nicht eine Quelle listiger „Kunstgriffe seyn könnte? Aber wann wir sie auch so annähmen, als ihr „sie uns auslegt; wie könnten sie wider uns beweisen? Wir können euch „ein solches Verzeichniß der Hütten in vielen andern Vergleichen zeigen, „ob sie gleich zu dem abgetretenen Grunde und Boden gehören. Diese „Aufmerksamkeit kömmt ohne Zweifel von einer vorsichtigen Klugheit „her. Der **Geber** kann vielleicht die fremden **Thiere**, die er zur Er„bauung der abgetretenen Hütten gebraucht hat, nicht befriediget haben; „und der **Annehmer** kann davon besonders Meldung thun lassen: da„mit die **Kameele**, die **Biber**, die **Wölfe**, und so weiter, ihm nicht ab„fodern können, der eine den Fußboden, der andere das Dach, oder „**Johannswürmchen** für ihren verdienten Lohn. Haben wir eine „Vorsichtigkeit verabsäumen sollen, deren Gebrauch uns mit einer Na„tion so nöthig ward, bey welcher die Gesetze so sehr die Gläubiger un-

„ter-

„terdrücken, als bey uns die Gläubiger die Gesetze mißbrauchen? Im „übrigen beweisen die Worte, so unmittelbar in dem Vergleiche hinzu „gefügt werden, **und überhaupt alles, was zu dem Wiesenlande „gehört**, daß die **grüne Hütte** dazu gehörte, oder vielmehr mit dabey „wäre; daß man alles nach der Reihe her erzählen wollte, und daß man „weil es zu langweilig schien, kurz abgebrochen hat.

„Unterdessen habt ihr unsere Güte gemißbraucht, da wir einige von „euren **Landesleuten** unter uns gelassen haben. Ihr wollt mit dem „Grunde und Boden, der uns zugehört, als mit eurem Eigenthume um„gehen. Ihr habt vergessen, daß wir zwar versprochen haben, euch zu „dulden; aber mit der Bedingung, daß die **Löwen**, welche auf dem „**Wiesenlande** bleiben würden, die Unterthanen unsers Königes seyn „sollten. Wir haben sie als solche angesehen, bis einige **Landstreicher** „von den **Löwen**, die unter ihnen sind, sie beredet haben, daß der **Wei**„se ihnen befähle, **sich zu Herren über uns zu machen.** Wir haben „nicht für gut befunden, diesen ertichteten Befehl zu glauben. Wir ha„ben sie verhindern wollen, sich **Hütten** zu bauen; sie schryen über Unge„rechtigkeit; sie haben uns erwürgen wollen; wir haben von eurem Kö„nige Rechenschaft verlangt; er hat uns an statt aller Gnugthuung **die „Schildkröte** geschickt, um unser **Wiesenland** zu messen. Er möchte „uns und alle **Thiere** gern überreden, daß **diese zwölfhundert Schrit„te, Schildkrötenschritte** sind. Es würde mehr Ehre für ihn seyn, „wenn er bey seiner Gewalthätigkeit nicht zugleich verächtlich mit uns „umgienge.

„Endlich haben wir euch bewiesen, daß, wann wir das **Wiesen„land** unter dem **einzigen Namen des Wiesenlandes von zwölf„hundert Schritten** angenommen hätten, wir es nicht anders als nach „**Hasenmaaße** würden haben annehmen können; weil ihr es allezeit für „solches erkannt und besessen habt. Wir haben euch auch bewiesen, daß „wir es unserer Seits genau gemessen haben, und eher als ihr; wir ha„ben es nach unserm Maaße benannt. Ihr habt allso glauben sollen, „daß wir eure Abmessung nur angenommen haben, weil sie der unsrigen „gleich war; durch diese Vereinigung der Begriffe habt ihr die Gewiß„heit unsers Rechts verdoppelt.

„Ihr habt uns das **Wiesenland** abgetreten, das ihr nach **Hasen-**
„**maaße** besaßt, als ein solches, wie ihr es besaßt. Ihr habt uns das
„**Wiesenland** abgetreten, bey dem wir kein ander Maaß als das **Ha-**
„**senmaaß** erkannten, und als ein solches, wie wir es verstanden. Wenn
„ihr schlechterdinges wollt, daß die **Schildkröte** künftighin euer **Feld-**
„**messer** seyn soll; so fangt an, euch derselben zu bedienen, wenn wir
„werden gezwungen seyn, euch etwas abzutreten. Ein **Thier**, das wie
„der **Löwe** für **großmüthig** will angesehen seyn, muß das kleine Maaß
„für sich behalten und das große den andern geben; anstatt, daß es in
„einem Geschenke, welches der Abtrag seiner Erkenntlichkeit war, eins
„für das andere ausgeben will. Was uns betrifft, so verlangen wir
„unser **Wiesenland** nach **Hasenmaaße** zu besitzen, und wir werden es als
„ein solches mit Zähnen und Klauen vertheidigen.„

Die **fremden Thiere**, welche die Unterredung mit anhörten, kannten die hitzige Gemüthsart der **Löwen** und glaubten, daß sie den **Leoparden** nicht würden Zeit lassen, ihre Rede zu endigen. Sie verwunderten sich sehr, als sie mit einem sanften und gesetzten Tone also antworteten:

„**Meine Herren**! wir sehen wohl, daß ihr auf unsere natürliche
„Ungeduld Rechnung gemacht habt, da ihr uns, an Statt der Bewei-
„se, ein leeres Wortgepränge, Drohungen und Schmähworte hören
„laßt. Ihr habt geglaubt, daß, wann ihr uns erzürnt, ihr unsere Ge-
„danken in Unordnung bringen würdet, um uns zu einer verkehrten Ant-
„wort zu verleiten. Aber wir können unsern Zorn zurückhalten, wann
„wir es für gut befinden; wir wollen euch das durch die Geduld bewei-
„sen, mit welcher wir eure ganze Rede wiederholen und beantworten
„werden. Wir werden nicht, wie ihr, alle unsere Beweisgründe in ei-
„nen unförmlichen Haufen zusamen werfen; wir haben deren gnug, um
„die allerausführlichste und ordentlichste Erzählung daraus zu machen.
„Wir werden euch auch die Beweise selbst nicht versparen. Hört
„uns, wenn ihr könnt, mit so vieler Geduld an, als wir euch angehört
„haben.

„Ihr fangt gleich an zu schreyen, daß es abgeschmackt wäre, zu
„glauben, daß eure **Vorfahren** mit dem **Wiesenlande von tausend**
„**und zweyhundert Schritten, Schildkrötenmaaße**, zufrieden ge-
„wesen

„wesen wären; ihr gebt vor, daß wir ihnen nichts abschlagen konnten. „Wir verneinen vor allen Dingen diesen letzteren Punkt. Unser König „kannte selbst so genau nicht seine Kräfte und seine übrigen Hülfsmittel: „die Liebe der Unterthanen ist bey uns eine unerschöpfliche Quelle für den „Monarchen. Unser König war damals **alt**; er fürchtete, uns in allzu „kritischen Umständen zu lassen: weil der **Löwe**, der ihm nachfolgen „sollte, noch **sehr jung** war. Ihr habt euch seine Furcht und seine vä„terliche Liebe auf alle mögliche Art zu Nutze gemacht.

„Gleichwie wir gern von andern gut urtheilen, (welches wir in „Ansehung eurer Nation oft bewiesen haben,) so wollten wir eure Mäs„sigung gern einer Großmuth zuschreiben. Aber ihr würdet euch darü„ber beleidiget finden: weil ihr dem Begriffe, den man davon haben „könnte, zuvor kommt. Um euch zu gefallen, so machen wir euch die „Anmerkung, daß eure **Vorfahren** nicht einfältig gehandelt haben; „wenn sie nicht alles bekommen haben, was sie verlangten, so haben sie „doch für den Dienst, den sie uns geleistet hatten, eine ganz ansehnliche „Belohnung erhalten. Wir wollen euch deßwegen den dreyzehnten Ar„tikel aus dem Friedenschlusse der **Pferde** vor Augen legen: „

**Die gelbe Insel, wie auch die anliegenden Inseln sollen den Leoparden zugehören; der König der Löwen soll sie, so bald es ihm möglich seyn wird, den Leoparden abtreten, ohne ins künftige den geringsten Anspruch darauf zu machen; es soll den Löwen nicht erlaubt seyn, Hütten darauf zu bauen; aber wohl dahin essen zu gehen, nachdem sie selbst Lebensmittel mitbringen, und das nur in dem Umfange des blühenden Feldes. Aber die blaue Insel und alle kleine Inseln, welche nach dem Ursprunge des breiten Flusses zuliegen, sollen dem Könige der Löwen bleiben, und zwar mit der vollkommenen Freyheit, daselbst Hütten bauen zu lassen.**

„Wir glauben, daß dieser Artikel und der, welchen ihr angeführt „habt, sehr deutlich sind. Da wir versprachen, deßwegen noch in den „letzteren Vergleiche, den wir machten, einige Richtigkeit zu treffen; so

„dachten wir, daß nur noch wenige Schwierigkeiten zu heben wären;
„daß es nur noch auf einige Gleichheit ankäme. Aber ihr verlangt zu
„viel; und das beweiset schon, daß ihr Unrecht habt. Weil wir zu
„eben der Zeit, da wir nach eurer Meynung nicht im Stande waren,
„euch was abzuschlagen, in euer Begehren nicht gewilliget haben; wie
„sollten wir itzt darein willigen, da wir euch entbehren können? Wir ga-
„ben euch, was uns beliebte; und nicht alles, was ihr fodertet. Ihr
„wolltet auch die **blaue Insel** haben. Unser König, um sie euch abzu-
„schlagen, wendete dawider ein, daß ihr auf derselben gar zu viele Ge-
„legenheit haben würdet, seine **Löwen** in seinem **großen Lande** zu be-
„unruhigen. Wenn man euch das **Wiesenland** nach **Hasenschritten**
„gegeben hätte; hieße das nicht so viel, als euch mehr gegeben, euch noch
„besser in den Stand gesetzt haben, uns von euch zu vertreiben? Was
„würdet ihr von einem **Thiere** sagen, welches, um in seiner Hütte ruhig
„zu leben, seinem Nachbarn die äußerlichen Theile versagte, und ihn doch
„in dem ersten und nächsten Bezirken wohnen ließe? Wir würden die-
„sem **Thiere** genau nachgeahmt haben. Im übrigen hat man sich die
„**blaue Insel** nicht als eine Ausnahme von dem Antheile des **Wiesen-**
„**landes** vorbehalten; man hat nur in dem **Artikel** der **gelben Insel**
„davon geredet.

„Man hat denken müssen, daß ihr das **Wiesenland** einzig und al-
„lein haben wolltet, um dahin essen zu gehen; wie dieses in dem Vergleis-
„che angezeigt wird. Man versprach, euch daselbst in einer Entfernung
„von hundert Schritten, von dem Hügel an, der linker Hand liegt, gerech-
„net, im geringsten nicht zu stören. Beweiset diese Erklärung nicht, daß
„dieser Hügel das **Gränzmaal** des **Wiesenlandes** war? Kömt sie nicht
„mit unserm **Schildkrötenmaaße** überein? Im übrigen, da ihr nur da
„essen wolltet; so waren **tausend und zweyhundert Schildkröten-**
„**schritte** für euch gnug, an einem Orte, wo das Kraut und Gras so über-
„flüßig ist. Ihr habt ihn bis itzund also befunden. Es ist wahr, daß diese
„**Schildkrötenschritte** nicht mehr für euch gnug sind, wenn ihr in unser
„großes Land fallen wollt. Aber ist dieser veränderte Gegenstand ein
„Recht? Sollen wir ihn dafür erkennen?

„Ihr

„Ihr sagt, um zu beweisen, daß die alte Ausmessung des Wiesen-
„landes das Hasenmaaß ist, daß es euch eher, als uns, zugehört hat. Wie-
„wohl das Recht, ein Land zu erwerben, so bald man es zuerst sieht, ein ganz
„besonderes Recht ist; da es aber in Ansehung des neuen Waldes unter
„uns gebräuchlich ist, so machen wir es nicht streitig. Aber der Fuchs, von
„dem ihr redet, war nicht ein Leopard; er hatte euch die Fähre, auf wel-
„cher er war, bezahlt. Mit den Fähren, die der Biber hatte, den die Pfer-
„de fortschickten, hatte es eine andere Bewandniß; sie waren auf ihre Unko-
„sten. Im übrigen hatten wir seit langer Zeit das Recht der Aussicht über
„das Wiesenland, als euer Fuchs es erst gewahr ward. Wir waren so
„gar da abgestiegen; er würde unsere Spuren im Sande gefunden haben,
„wenn er angeländet wäre.

„Als euer König dieses Wiesenland, das er nicht besaß, freygebig weg
„schenkte; so benannte er es auf ein gerathewohl los; und nicht in der Mey-
„nung, ihm ein gewisses Maaß zu geben. Er kannte es so wenig, daß er
„nicht wußte, ob es bewohnt wäre. Er sagte ausdrücklich zu den Leopar-
„den, welche sich es von ihm ausbathen: ich gebe es euch, wenn es nicht
„von Thieren des ersten Waldes bewohnt ist: Denn er rechnete (wie
„es auch recht war) die Thiere, so die Eigenthümer davon waren, für nichts.
„Er hat also das Wiesenland, so ihm auf keinerley Art zugehörte, nicht weg
„geben können; und er ist viel zu klug gewesen, als daß er das, was wir be-
„saßen, hätte wegschenken wollen. Der Name der zwölfhundert
„Schritte ist also ein blos eingebildeter und nichts bedeutender Name; die
„Ausmessung, die ihr dabey zum voraus setzt, ist niemals von euch geschehen.
„Wir haben das Wiesenland nicht eher, als bey den Frieden der Pferde,
„also nennen hören. Wir sind es, die diesen Namen eine Wirklichkeit ge-
„geben haben, da wir ihn in unserm Vergleiche Platz finden ließen. Aber
„das ist nur geschehen, in so fern er einerley Sache und eben auf die Art, als
„wir dachten, bedeutete. Aus einer großen Vorsichtigkeit, die eure Kunst-
griffe voraus zu merken schien, traten wir euch das Wiesenland von tau-
„send und zweyhundert Schritten nach seiner alten Ausmessung ab.
„Dadurch wolten wir euch das Recht benehmen, euch zu unterstehen, uns
„nach eurem neuen Namen eine neue Ausmessung vorzuschlagen. Die
„Zeugnisse unsrer Reisenden bemerken das Alterthum der unsrigen. Sie
„haben allezeit von dem Wiesenlande der tausend und zweyhundert

„Schrit-

„Schritte, Schildkrötenmaaße, geredet. Diese Ausmessung ist ohne „Zweifel geschehen, so bald wir dahin gekommen sind, in einer Zeit, da wir „uns Glück wünschten, daß ihr nicht an den neuen Wald dachtet.

„Ihr habt uns allezeit, sagt ihr, das Wiesenland nach Hasenmaaße „abgetreten, gegeben. Wir bitten euch erstlich, daß ihr doch die Gütigkeit „haben wollet, an statt der zweyen Worte, abgetreten, gegeben, euch der „Worte, wiederabtreten, wiedergeben, zu bedienen. Ein Wort, das „nicht an seiner rechten Stelle steht, ist unserm Löwenschen Ohre sehr zu„wider. Hernach wollen wir euch sagen, daß, da unser Wiesenland mit „Ländereyen umgeben war, die uns gehörten, ihr es uns nebst diesen Län„dereyen wiedergabt. Es verschlug uns wenig, daß ihr alles zusammen mit „dem Namen des Wiesenlandes von zwölfhundert Schritten, Ha„senmaaße, benanntet; es war uns gnug, daß wir es wieder hatten.

„Euer Leopard, der auf den wahren Werth des Wiesenlandes sah, „wollte uns nicht unser übriges Land wieder geben; er stellte euch das Wie„senland von tausend und zweyhundert Schritten nach Schildkrö„tenmaaße vor; er wollte nicht begreifen, daß es unter dem Namen des „Wiesenlandes von zwölfhundert Schritten, Hasenmaaße, verstan„den würde. Dieser Leopard machte eine gute und vernünftige Schwie„rigkeit; wir loben ihn und danken ihm dafür alle Tage; er giebt uns einen „Beweis an die Hand, der mit Gewißheit von euch hergenommen ist; und „der so beschaffen ist, daß er nicht kan verworfen werden.

„Wir sind wegen unsers Gesandten, den ihr uns anführt, eben nicht „so sehr bekümmert. Müssen die Gesandten den Werth der Sache wissen, „die sie verlangen? Ist es nicht gnug, daß sie dieselbe erhalten? Ihre Wis„senschaft muß List und Kenntniß der Herzen und Gemüther seyn; und nicht „die Kenntniß der Länder, der Erdbeschreibung u. s. w. Wir schicken uns „zu dem Ende nicht tiefgelehrte Thiere zu; sondern Thiere, die fein sind, „die sich in andere zu schicken wissen. Sie müssen sonderlich die Zänkereyen „über die Benennungen der Dinge vermeiden und sich nur an die Sache „selbst halten. Der unsrige würde also seine Schuldigkeit gethan haben, „wenn er eurer thörichten Meynung über die Ausmessung unserer „Länder nachgegeben hätte.

„Was

„Was die Briefe betrifft, die an unsere **Befehlshaber** sind geschrie-
„ben worden; so helfen sie euch nicht; sie beweisen, daß wir deren viele auf
„einmal in dem **Bezirke** eures **Hasenmaaßes** gehabt haben. Es hatte ein
„jeder über besondere Orte zu befehlen, die von dem **Wiesenlande** abgeson-
„dert und mit unterschiedenen Namen benannt waren; Wenn die **Be-**
„**fehlshaber** des **Wiesenlandes** ihre Herrschaft zuweilen zu sehr ausge-
„breitet haben, so haben sie es auf eine **Löwensche Art** gethan, die weiter
„keine Folgen hat. Wir könnten euch viele nennen, die weit vernünftiger ge-
„wesen sind und ihre **wahre Gränzen** nicht überschritten haben.

„Aber was die **grüne Hütte** betrifft, so wißt ihr euch sehr schlecht
„zu helfen. Nein! es ist kein Vergleich vorhanden, wo die Worte,
„**gleichwie auch**, eben das bedeuten, als in dem Falle, wovon die Re-
„de ist; und wenn man ihnen einen andern Verstand geben will, so ver-
„fällt man in eine der Wortfügungen, die unerträglich, unmöglich sind.
„Wir verneinen also ausdrücklich alles, was ihr auf diesen Beweis un-
„sers Rechtes antwortet; er bleibt folglich in seiner Vollkommenheit.

„Unsere **Affen** haben Recht gehabt, da sie das **Wiesenland von**
„**tausend und zweyhundert Schritten**, nach **Schildkrötenmaaße**,
„bemerkt haben; sie haben Unrecht gehabt, da sie es nach **Hasenmaaße**
„angegeben haben. Wer weis im übrigen nicht, daß die **Affen** über-
„haupt im Schreiben mehr ihre Phantasie, ihren Eigennutz, als die
„Wahrheit zu Rathe ziehen? Es sind unterdessen einige unter ihnen ge-
„wesen, welche da sie alles vereinigen wollen, gesagt haben, daß das
„**Wiesenland von tausend und zweyhundert Schritten**, einen
„Theil des **Wiesenlandes von zwölfhundert Schritten** ausmach-
„te, dieser Gedanke, wiewohl er abgeschmackt ist, beweiset für uns.

„Ihr werft unsern **Löwen** des **neuen Waldes** vor, daß sie wider
„euch Aufruhr und Gewaltthätigkeiten ausgeübt haben. Eure Grau-
„samkeiten sind es, welche die **wilden Thiere** wider euch aufgebracht
„haben; sie haben ihre Rettung bey uns gesucht. Diese, welche sich
„von eurem Joche haben befreyen können, haben sich uns ergeben; die-
„jenigen, so die Gewalt bey euch erhält, wollten gern bey uns seyn.

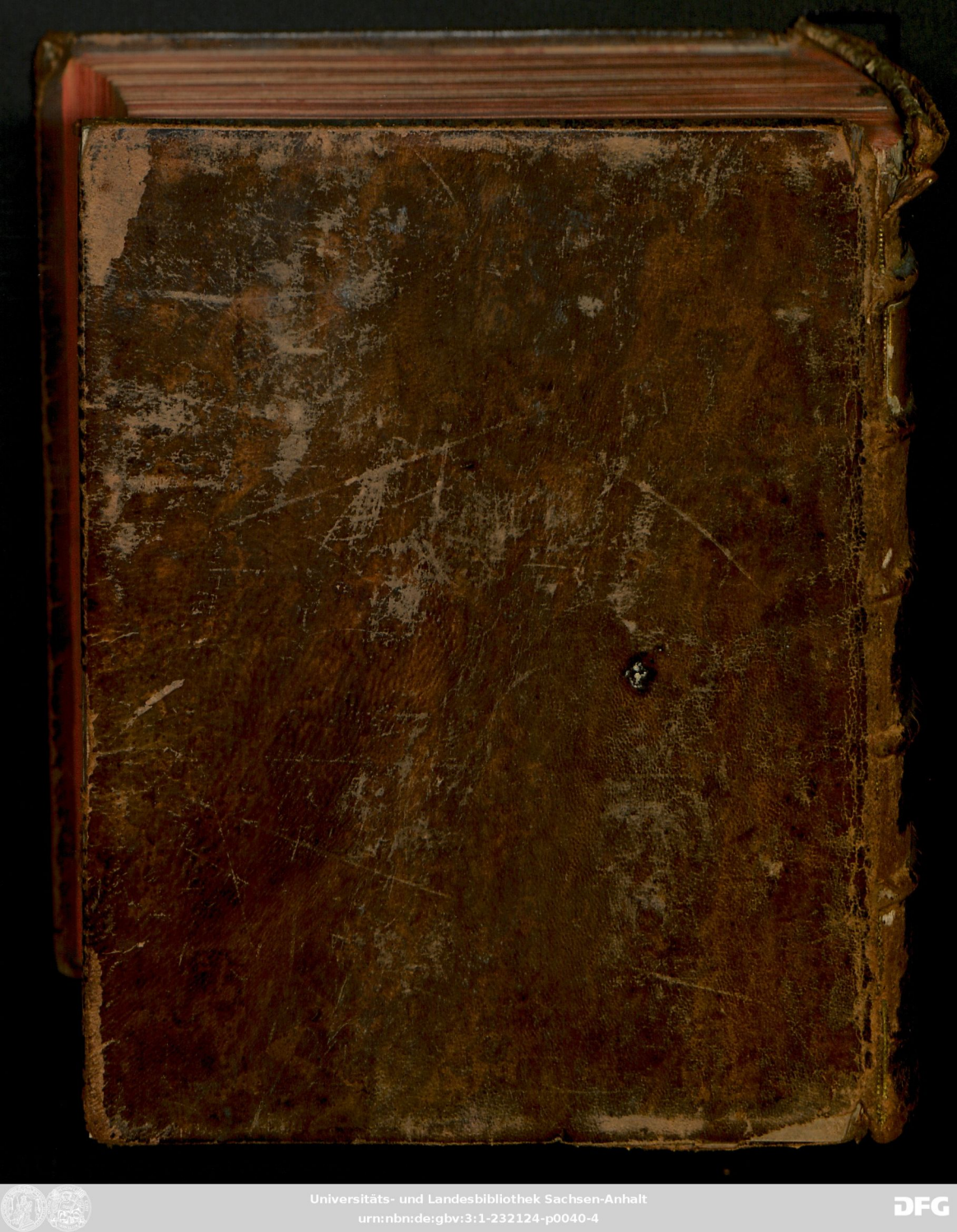
„Wir herrschen über die Herzen; meynt ihr, daß es ein Verbrechen „wäre, die Herrschaft über ihr Land anzunehmen? Wir könnten hinzu „fügen, **daß das größte Recht eines Königes über ein Volk ohne „Zweifel die Wahl der Nation ist.** Da ihr itzt auf euren Eigen„nutz gar zu sehr aufmerksam seyd, so würdet ihr einen solchen Satz „nicht zugeben; ihr würdet ihn ohn Bedenken leugnen; ihr würdet uns „dessen Unrichtigkeit und dessen Folgen zeigen; und wir würden euch „Einwürfe machen. Aber dieser zweyter Streit würde noch weit son„derbarer scheinen, als der erste. Es würde ein Spaß seyn, wann man „uns sähe diesen Satz behaupten, und euch, ihn verwerfen. Wir wol„len den **Thieren** nichts zu lachen geben: sie denken, daß einerley „Grundsätze in allen Fällen anzuwenden sind, und daß man sie nicht „nach Gelegenheit und Nothwendigkeit verändern soll. Wir wollen „einen aufrichtigen und dauerhaften Frieden machen. Es wird nichts „leichter seyn, wenn ihr mit dem **Geschenke**, das wir euch gegeben „haben, zufrieden seyn wollt; wann ihr glauben wollt, daß der **Geber** „allein den **Werth des Geschenkes** bestimmen und ihn erklären kann, „wann er zweifelhaft ist; wenn ihr glauben wollt, daß seine **Beweise** „noch einmal so gut sind, als diese, welche ihm zuwider sind; kurz, „wenn ihr mit dem **Wiesenlande**, das euch gehört, zufrieden seyn wollt, „so wie wir es nach dem **Schildkrötenmaaße** gegeben haben. Wenn „es unterdessen nöthig ist, sich dem beyderseitigen Glücke zum besten „noch zu einigen billigen Verfügungen zu verstehen; so werden wir be„weisen, daß der **Löwe** mit gutem Rechte **großmüthig**, und man „kann hinzufügen, **friedliebend** genennet wird.

„So bald die **Löwen** aufgehört hatten zu reden, so standen die „**Leoparden** auf und sagten ihnen sehr ernsthaft:

„**Meine Herren!** wir bewundern eure Beredsamkeit. Wir ge„stehen, daß bey einer solchen Sache, wie die ist, so wir abhandeln, der „**Witz** und der **leichte Ausdruck** besser angebracht sind, als die **ge„naue Richtigkeit der Gedanken.** Wir können nicht, ohne an euch „**vorzügliche Naturgaben**, zu erkennen, an die **Fertigkeit** denken, „mit welcher ihr so geschickt **auszuweichen**, von eurer Haupsache **ab**„**zu**=

„zugehen und sie wieder zu ergreifen wüßt. Wir bewundern die „feine Art, mit welcher ihr die Wirklichkeit des Wiesenlandes „von zwölfhundert Schritten, Hasenmaaße, beweiset und leug„net; wir bewundern die Standhaftigkeit, die ihr gehabt habt, die „Zeugnisse, die euch nicht anstehen, zu verwerfen; wir bewundern die „Zierlichkeit, mit welcher ihr den Frieden anpreiset, welchen ihr geben „wollt, wenn man euch nichts streitig macht. Aber da wir euch für „unnachahmlich halten; so wollen wir euch eine Antwort nach un„serer Fähigkeit zubereiten. Wir wollen uns bemühen, eine Kunst „zu finden, welche wir an statt der Kunst zu reden, die ihr „so vollkommen besitzt, gebrauchen können.

ENDE
des ersten Theils.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-232124-p0040-4

Der letztere

# Krieg der Thiere.

# Eine Fabel

zur Erläuterung

# der Geschichte

des achtzehnten Jahrhunderts.

Aus dem Französischen übersetzt.

---

*Horat.* Serm. Lib. I. Ecl. I.

Quid rides? mutato nomine, de te fabula narratur.

Was lachest du? die Fabel spricht von dir,
Steht gleich dein Name nicht mit hier.

---

Frankfurt am Mayn, 1758.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-232124-p0041-0